

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

handen, Frieden zu halten, wechselseitige Anerkennung und Gegenseitigkeit zu pflegen und alles Trennende zu unterdrücken. Die Presse in beiden Ländern sei furchtbar, aber in Deutschland habe das nichts zu sagen, denn er, der Kaiser, sei der einzige Schiedsrichter und Herr der deutschen auswärtigen Politik, und die Regierung und das Land müßten ihm folgen. „Möge Deine Regierung dies nie vergessen und mich niemals in die Gefahr bringen, einen Kurs wählen zu müssen, der ein Unglück für uns beide sein könnte.“

Den Abschluß der englisch-deutschen Bündnisbemühungen bildete Ende Dezember 1901 ein Besuch des Grafen Metternich bei Lord Lansdowne. Letzterer betonte seinen Wunsch und seine Hoffnung, stets mit Deutschland zusammengehen zu können. Metternich hatte sodann daran erinnert, daß es sich bei den Verhandlungen nicht nur um den einfachen Beitritt Englands zum Dreibunde gehandelt habe. Der Dreibund und England würden selbständige Gruppen gebildet haben, wobei sich der eine dem anderen gegenüber verpflichtet haben würde, sich gegenseitig zu unterstützen, falls er von zwei Seiten zugleich angegriffen wurde. Dies wäre eine äußerst einfache Formel gewesen, die den allgemeinen Frieden voraussichtlich für eine Generation sichergestellt haben würde. Da bei dieser einfachen Bündnisformel der größte Vorteil auf seiten Englands gelegen haben würde, das mitsamt seinen Kolonien durch die Macht des Dreibundes geschützt und gestützt worden wäre, so habe er, Graf Metternich, sich gewundert, daß nichts aus der Sache geworden sei. Lansdowne erwiderte, man sei nur ängstlich gewesen, der großen Frage unter den gegebenen Verhältnissen näherzutreten, worauf Metternich die Stimmung zwischen den beiden Völkern beklagte und die Schlußfolgerung zog: „Wir würden also jeder unsere eigenen Wege zu gehen haben, ohne daß sich dieselben deshalb zu kreuzen hätten. Ich wisse vielmehr, daß meine Regierung den aufrichtigen Wunsch habe, in Freundschaft und Frieden mit England zu leben. Ob allerdings jemals eine Gelegenheit, wie sie im letzten Sommer sich geboten hätte, wiederkehren würde, könne niemand voraussagen. In der Politik wie in allem anderen gebe es keinen Stillstand, und wie es in zwei Jahren aussehen würde, wisse niemand¹.“ Lord Salisbury aber sagte Ende Dezember zu Metternich, Englands Sicherheit hänge nicht so sehr von Bündnissen, wie von seinen Kreidefelsen und seiner Flotte ab.

Die Politik der freien Hand, wie sie Bülow vorschwebte, findet in den Ereignissen des Jahres 1901 ihren sinnfälligen Ausdruck. Inmitten der Welthandel erstrebt Deutschland die Anlehnung von Fall zu Fall auf Grund freier Wahl und pflegt dabei die Beziehungen sowohl zu Rußland, wie zu England. Die englisch-deutsche Annähe-

¹ Gr. Pol. Nr. 5030.